



Die Eltern von Jack Heimann aus Cincinnatti, Felix und Sara Heimann, sind noch auf dem Zeckendorfer jüdischen Friedhof begraben. Jakobs Jugendfreund Michael Stöhr sorgt dafür, dass der Kontakt nicht abreißt.

FT-Foto: Ronald Rinkel

Demmelsdorf ist nicht vergessen

ALTE HEIMAT Rund 70 Jahre nach ihrer Vertreibung aus dem Ort kehren ehemalige jüdische Mitbürger immer wieder an die Stätte ihrer Jugend zurück.

VON HANS W. PENNING, FT

Schesslitz/Demmelsdorf - Für Michael Stöhr (85) ist es im Herbst immer ein besonderes Erlebnis: Fast jedes Jahr besuchen die letzten noch lebenden Juden, die in Demmelsdorf geboren wurden und die ersten Jahre ihres Lebens hier verbrachten, den heutigen Scheßlitzer Stadtteil. Während die meisten Bürger mosaischen Glaubens aus Demmelsdorf und Zeckendorf nach 1938 im Baltikum zu Tode kamen, gelang einigen wenigen - vor allem Frauen und Kindern - noch die Flucht nach Übersee.

Dort leben einige von ihnen heute noch, wie Michael Stöhr erzählt, und die Stätte ihrer Kindheit haben sie bis heute nicht vergessen. Jakob (Jack) Heimann und Lucie Fleischmann in Cincinnatti beispielsweise, Fanny Adler und Leo Würzmann. Lucie Fleischmann, die früher im Nachbarnwesen von Michael Stöhr lebte, kann heuer ihren 100. Geburtstag feiern. Ihre Tochter Inge lebt in Kanada, und sogar sie hält noch Kontakt zu Michael Stöhr, der für die Demmelsdorfer von einst der Ansprechpartner schlechthin in dem Ort geworden ist.

Der heute 85-jährige kann sich noch gut an die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg erinnern. Als Kinder habe man oft zusammen Fußball gespielt, mit Blechbüchsen

meist. Nur Leo Würzmann hatte einen richtigen Lederball, weil sein Onkel als Vertreter einer Schuhfabrik über die nötigen Kontakte verfügte, und war als Spielgefährte natürlich besonders begehrt.

Etwa 60 Prozent der Demmelsdorfer Bevölkerung war damals mosaischen Glaubens, erinnert sich Stöhr, und der Rest der Menschen in dem kleinen Ort lebte von den Juden, soweit man keinen eigenen Bauernhof hatte. Als Knechte, Mägde, Dienstboten oder Helfer vor allem bei den Viehhändlern - der gesamte Viehmarkt in Bamberg sei damals von den Bamberger und Demmelsdorfer bzw. Zeckendorfer Juden beherrscht worden. Jeden Dienstag wurden Rinder, Schweine und andere Tiere über die öffentlichen Straßen zum Viehmarkt in die Domstadt getrieben. Und die Sache scheint ordnungsgemäß funktioniert zu haben - an Engpässe in der Versorgung oder gar Ereignisse wie den derzeitigen Gammelfleisch-Skandal kann sich Michael Stöhr jedenfalls nicht erinnern.

Eine Selbstverständlichkeit im Ortsbild von Demmelsdorf war die ansehnliche Synagoge, die 1938 im Zusammenhang mit den damals reichsweiten Pogromen gegen die Juden zerstört wurde. Im Zusammenhang damit stand die Zerschlagung der blühenden jüdischen Gemeinde, wenngleich einige der Mitglieder noch für

wenige Jahre in ihren Häusern blieben. Danach mussten auch sie der Gewalt weichen und neue Bewohner zogen ein: Deutsche Familien zwar, aber auch sie Vertriebene, die aus welchen Gründen auch immer von ihren angestammten Bauernhöfen fortgehen hatten müssen. Da aber war Michael Stöhr längst an der Front - er überlebte als Panzersoldat trotz mehrerer Verwundungen fünf Kriegsjahre.

Friedhof vorbildlich gepflegt

Heute sind die Wunden vernarbt. Dass die jüdischen Mitbürger von einst aber immer noch gerne den Kontakt zu ihrer alten Heimat halten, liegt laut Michael Stöhr auch und vor allem an der guten Pflege des jüdischen Friedhofes durch die Stadt Scheßlitz. Schon an der Abzweigung des Weges in Demmelsdorf weist ein von der Stadt errichteter Gedenkstein auf den sehr schön gelegenen, etwa 5000 Quadratmeter großen Friedhof bei Zeckendorf hin. Darinnen stehen in engen Reihen z.T. imposante Grabsteine in meist gutem Zustand (Miltenberger Stein). Der vorbildlich gepflegte Friedhof wird häufig von Schulklassen und Einzelpersonen besucht. Für die vorbildliche Pflege erhielt die Stadt Scheßlitz im Sommer diesen Jahres eine förmliche Anerkennung durch den Freistaat Bayern. Die Besucher aus Amerika können kommen.